

Die Silbermann-Orgel in Großmehlen



Orgellandschaft Berlin + Brandenburg - Vol. 7

Begrüßung

Liebe Freundinnen und Freunde der Orgelmusik, herzlich willkommen in der St. Georg Kirche in Großkmehlen!

Geografisch ist unsere Gemeinde der südöstlichste Punkt Brandenburgs im Amt Ortrand/Landkreis Oberspreewald-Lausitz unmittelbar an der Landesgrenze zu Sachsen.

2005 feierten wir unser 800-jähriges Jubiläum. Seit mehr als drei Jahrzehnten, durch das Pfarrehepaar Fuhrmann ins Leben gerufen, finden alljährlich Sommerkonzerte auf unserer wundervollen Silbermann-Orgel von 1718, einem Juwel aus der frühen Schaffensperiode Gottfried Silbermanns (1683-1753), dem „Orgelmacher“ in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Sachsen, statt.

Bis in die 20-30er Jahre des vorigen Jahrhunderts war der spätgotische Schnitzaltar in der Kirche aus einer Antwerpener Werkstatt gegen Ende des 15. Jahrhunderts für „Wanderer im Schradenland“ offensichtlich aber bekannter als die Orgel, wie Oskar Schäfer aus Leipzig in einem Bericht 1931 schreibt.

Die St. Georg Kirche, ein wahres Kleinod in der Region, birgt noch weitere Schätze als den Schnitzaltar und die Silbermannorgel und lädt viele Menschen von nah und fern nicht nur zu Konzerten, sondern auch zum Verweilen, zur Erkundung und selbstverständlich zur Feier von Gottesdiensten ein. Denn zur Ehre Gottes ist sie erbaut worden.

Matthias Eisenberg aus Zwickau spielt seit 1997 nach der Generalrestaurierung der Orgel durch die Orgelbaufirma Rühle aus Moritzburg das Auftaktkonzert am Pfingstsonntag zur jährlichen Orgelreihe.

2010 stellen die „20. Brandenburgischen Sommerkonzerte“ anlässlich ihres Jubiläums den Abschluss ihrer Orgelfahrt in der St. Georg Kirche unter das Konzert-Motto „Silbermanns Zauber“ und sind damit erstmalig in unserer Kirche zu Gast. Auf der Orgel spielt der zum Zeitpunkt der Aufnahme erst 20-Jährige Johannes Lang, Organist an der Kreuzkirche Freiburg im Breisgau und mehrfacher Preisträger bei renommierten Orgelwettbewerben, u. a. Werke von Johann Sebastian Bach und Gottfried August Homilius, sowie von August Gottfried Ritter die großartige Orgel-Sonate Nr. 3, um 1855 Franz Liszt gewidmet.

Diese Tatsache erfreut mich umso mehr, als es nach der Aufnahme meiner Tätigkeit als Pfarrerin des Pfarrsprengels Ortrand-Großkmehlen im Oktober 2009 mein Wunsch ist, nicht nur die Orgelreihe im Sommer mit hervorragenden und talentierten jungen Künstlern fortzusetzen, sondern dem Konzert-Publikum ein großes Spektrum musikalischer Werke und die Vielseitigkeit dieses außergewöhnlichen Instrumentes



Foto privat

präsentieren zu können.

Sehr gerne haben wir die Chance und das Angebot genutzt, dass zu den Brandenburgischen Sommerkonzerten im Mai 2010 in der St. Georg Kirche das Konzert-Programm an der Silbermann-Orgel von JUBAL MUSIKPRODUKTIONEN BERLIN mit Johannes Lang auf der Ihnen vorliegenden CD eingespielt wurde.

Sehr interessant ist bei der Auswahl der Orgelwerke der Bezug verschiedener Komponisten-Jubiläen im Blick auf 2010.

Besonders herauszustellen ist die eigens für Orgel von Johannes Lang geschaffene Transkription einer Triosonate von Christian Petzold (1677-1733), dem Organisten und Komponisten an der Sophienkirche in Dresden, der 1718 die Orgel in Großkmehlen sachverständig abgenommen hatte.

In Johann Sebastian Bachs „Notenbüchlein für Anna Magdalena Bach, 1725“ sind wegen Petzolds außerordentlicher Berühmtheit drei Menuette zu finden, von Bach allerdings anonym veröffentlicht.

Ich wünsche Ihnen beim Hören der CD mit „Silbermanns Zauber“ und dem spannenden Programm viel Freude!

Sehr gern würde ich Sie auch persönlich in der St. Georg Kirche herzlich willkommen heißen.

Großkmehlen, im August 2010

Sabine Indorf, Pfarrerin des Pfarrsprengels Ortrand-Großkmehlen



Zeitungsausschnitt um 1931

Standorte der Silbermann-Orgeln



Gottfried-Silbermann-Gesellschaft e.V.
www.silbermann.org

*„Berühmter Silbermann,
Vergönne mir zu schreiben;
Was Du mit Recht verdienst:
Dein Ruhm wird ewig bleiben.
Den DU durch Deine Kunst
Mit ganz geschickter Hand
Bereits erworben hast
In unserem Sachsen-Land.“*

Wilhelm Friedemann Bach, Dresden, 1736

Gottfried Silbermann (1683-1753)

Über Gottfried Silbermann, einem der bedeutendsten deutschen Orgelbauer in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, braucht man wohl kaum mehr zu schreiben. Selten wurde ein anderer Orgelbauer und dessen Werk derartig dokumentiert und erforscht.

Geboren wurde er als Sohn des Zimmermanns Michael Silbermann am 14.1.1683 in Kleinobritzsch unweit der Bergstadt Frauenstein im Erzgebirge, wo sich heute im Schloß, neben der Burgruine, ein Museum zu Ehren des genialen Orgelbauers befindet. Dieses einzigartige Museum entstand auf Betreiben des bedeutenden Silbermann-Forschers Werner Müller.

In der Frauensteiner Kirche wurde Gottfried Silbermann zwei Tage nach seiner Geburt getauft. Für diese Kirche baute er auch sein erstes eigenständiges Instrument, das er der Gemeinde sogar schenkte. Davor hatte Gottfried Silbermann zusammen mit seinem älteren Bruder Andreas im Elsaß, bei dem er auch in die Lehre

gegangen war, bei Orgelneubauten und Reparaturen mitgewirkt. 1710 kam er aus Frankreich wieder in sein Heimatland Sachsen zurück und sollte dort bis zu seinem Tode, am 4. 8. 1753, in Dresden, bleiben. Er starb während des Baues seines größten Instruments, nämlich des für die Katholische Hofkirche.

In der Zeit zwischen 1710 und 1753 schuf er nachweislich 46 Orgelbauten, die aus seiner Straßburger Zeit nicht mitgerechnet. Sechs weitere sind zwar erwähnt, lassen sich aber nicht nachweisen. Gottfried Silbermann widmete sich aber auch dem Bau von Cembalo, Spinett, Clavichord, erfand das „Cimbal d'amour“ und widmete sich dem damals noch neumodischen Hammerklavier. Besonders zwei davon hatten einen berühmten Besitzer: Friedrich II. von Preußen. Sie stehen heute in Potsdam. Im 19. Jahrhundert wurde Gottfried Silbermann mehrfach in der Literatur als der Erfinder der Hammerklaviermechanik genannt, was aber der historischen Realität entbehrt.

15 seiner Orgeln haben die Zeiten nicht überstanden, so dass heute noch 31 Instrumente mehr oder minder original existieren.

Sein primäres Schaffensgebiet war Sachsen und dazu gehörte bis 1815 auch Großkmehlen genauso wie Lebusa, sein nördlichster Orgelneubau. Diese beiden Orte gehören jetzt zum Land Brandenburg.

PFARRKIRCHE ST. GEORG

Die Orgel der St. Georg Kirche in Großkmehlen ist eines der frühen von Gottfried Silbermann eigenständig gebauten Instrumente und wird von Silbermann-Kennern als eine seiner schönsten angesehen.

Sie ist obendrein ein interessanter Schnittpunkt zwischen zwei verschiedenen Orgellandschaften: Silbermann prägte Generationen lang den sächsischen Orgelbau und Joachim Wagner gilt als Begründer des märkischen Orgelbaus und prägte ihn auch über Generationen. Genau zur Zeit des Baues der Großkmehlener Orgel arbeitete Joachim Wagner zwei Jahre lang als Geselle bei Gottfried Silbermann, von dem Wagner starke Anregungen bekam, wie ein Dispositionsvergleich der Freiburger Domorgel mit der Orgel der Berliner Marien-Kirche zeigt, wenn man die originale Disposition zu Grunde legt.

Die beiden Orgelbaumeister sind sich geographisch und geschäftlich nie ins Gehege gekommen. Der nördlichste Ort ist bei Silbermann Lebusa und der südlichste Punkt bei Wagner Jüterbog bzw. südlich von Jüterbog in Bochow.

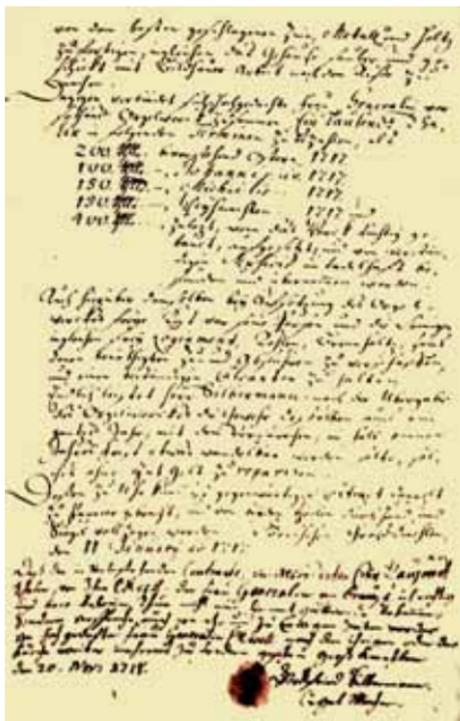
Der Kontrakt zum Bau der Orgel in Großkmehlen wurde am 11. Januar 1717 geschlossen

zwischen Gottfried Silbermann und der Patronats herrin Johanne Eleonore „vermählte Generalin“ von Brause, geb. Borck. Das alte Werk war schadhaf und so entschloss sie sich zu einem Neubau. Genau zu dieser Zeit herrschten rege Bautätigkeiten in Großkmehlen, denn auch die Kirche wurde umgebaut nach einem Gutachten von George Bähr, dem Erbauer der Dresdner Frauenkirche. Baumeister und Orgelbauer sollten sich auch dort und noch öfter begegnen.

Zu dieser Zeit entstand auch das der Kirche gegenüber liegende Pfarrhaus.

Der Vertrag sah vor, dass eine Orgel mit 22 Registern, 2 Manualen und Pedal erbaut werden sollte mit drei Keilbälgen. Es wurde auch vereinbart, wann die Abschlagzahlungen erfolgen sollen:

200 Taler Ostern 1717, 100 Taler Johannis 1717, 150 Taler Michaelis 1717, 150 Taler Weihnachten 1717 und die restlichen 400 Taler sollten bei Abnahme des Instrumentes ausgezahlt werden. Hinzu kam noch freie Kost und Logis für die Orgelbauer, Kohlen, Brennholz und das Material zum Orgelneubau. Für die An- und Abfuhr zahlte die Patronats herrin ebenfalls aus eigener Tasche. Vermutlich im Juni 1718 hat Silbermann mit dem Aufbau der Orgel begonnen. Wahrscheinlich war der Um- und Neubau der Kirche gerade abgeschlossen. Es ist nicht unbedingt anzunehmen, dass er, wie es da-

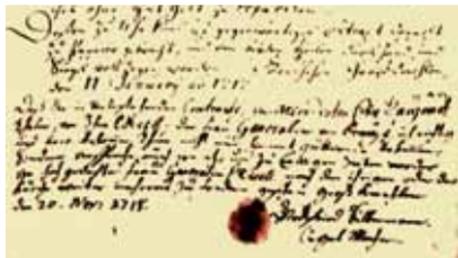


mals üblich war, seine Werkstatt in der Kirche aufrichtete, sondern dass er das Instrument entweder in einem der Gebäude des benachbarten Schlossareals oder in seiner Freiburger Werkstatt vorgefertigt hatte. Am 20. November 1718 war die Orgel dann fertig, wie eine der ganz seltenen Quittungen,

es gibt nur zwei erhaltene, belegt, die Silbermann selbst geschrieben hat, denn sonst ließ er vieles schreiben und setzte nur seine Unterschrift mit Siegel darunter. Noch heute wird dieses einmalige Dokument im Pfarrarchiv in Ortrand aufbewahrt.

„Daß die in vorherstehenden Contracte, veracordirten Ein Tausend Thaler, von ihre Excell. Frau Generalin von Brause ich und bare bekommen, Thue nicht nur hiermit quittieren de bekennen, Sondern verspreche auch von itzo und zu Ewigen Zeiten weder von hoch gedachter Frau Generalin Excell., noch den ihrigen oder der Kirche weiter mehrers zu fordern. Gesch(eh) en Groß Kmehlen den 20. Nov. 1718

(Siegel) Gottfried Silbermann - Orgel Macher“



Ausschnitt vom Dokument links.

Das dürfte auch der Tag der Abnahme und Orgelweihe gewesen sein. Frau von Brause war restlos zufrieden und überhaupt derjenige, der das Instrument abnahm: „Der „König. Pohnl. und Churfürstlich Sächß. Capell-Organist Herr

Pe(t)zold“. Eins seiner Werke, ein Trio für Orgel eingerichtet, können Sie auf dieser CD erstmalig hören.

Zwei Jahre nach der Fertigstellung der Orgel konnte sich Christian Petzold bei seinem Organistenamt an der Dresdner Sophienkirche selber für seine Tätigkeit an einer Silbermann-Orgel erfreuen.

Während aber diese Orgel nicht mehr existiert, blieb die Großmehlener Silbermann-Orgel relativ unverändert. Sehr merkwürdig ist, dass selbst Silbermann-Kenner wie Ernst Flade bis 1922 keine Kenntnis mehr von diesem Werk hatten.

Für ihre Instandhaltung waren schon im 19. Jahrhundert beteiligt: Friedrich Pfütznert/Meißen, und im 20. Jahrhundert dann Sauer/Frankfurt O., Jehmlich/Dresden. Schließlich erfolgte 1995/96 die Restaurierung und Teilrekonstruktion in vorbildlichster Form durch Orgelbau Rühle/Moritzburg.

Die Silbermann-Orgel in Großmehlen kann zwei sehr seltene Glücksfälle in ihrer Geschichte verzeichnen:

Am 4. Juli 1944 brannte der Kirchturm nach einem Blitzschlag lichterloh und drohte einzustürzen. Die Feuerwehr war woanders beschäftigt und die meisten Männer im Krieg. Daraufhin wurden zwei Ketten von Frauen und Kindern durch die Pfarrerstochter organisiert. Die eine schleppten Wassereimer vom Pfarrhaus zur Kirche und die andere trugen die in

Windeseile ausgebauten Orgelpfeifen aus dem Gefahrenbereich, die dann in der Gruft gelagert wurden. Der Turm stürzte dann glücklicherweise nicht so ein, als dass er Gehäuse, Spieltisch und Windladen hätte zerstören können. Nach dem Krieg wurde das Instrument dann wieder aufgebaut.

Im Laufe der Zeit verschlechterte sich aber der Zustand des Instruments derart, dass eine grundlegende Restaurierung notwendig wurde. Das bedeutete für die kleine Gemeinde eine kaum zu stemmende finanzielle Last. Dann passierte der nächste Glücksfall: Hubert Hofer aus Bonn übernahm die Kosten in Höhe von ca. 180 000 DM für die Restaurierung aus seiner Privatschatulle. Ein generöses, bürgerschaftliches Engagement, um bedeutsames und wertvollstes Kulturgut vor dem Verfall zu retten. Heute erinnert daran eine Tafel auf der rechten Seite des Orgelgehäuses.

Es ist fraglich, ob ohne die Spende von Herrn Hofer die Restaurierung dieses Instruments jemals möglich gewesen wäre.



Gedanken zur Restaurierung bzw.

Teilrekonstruktion der Orgel von 1718

Historische Orgeln sind nach Jahrhunderten oft ein Konglomerat mehrerer Schichten verschiedener Orgelbauer aus unterschiedlichen Zeiten. Der Geschmack bezüglich des Klangideals hatte sich auch gewandelt, die Orgelbauer glaubten es besser zu wissen als die ursprünglichen Erbauer und die Gemeinden wollten in der Regel etwas Neues und waren in ihren Entscheidungen häufig überfordert. So kommt es nicht selten vor, dass in einem Instrument Pfeifenmaterial oder gar Windladen und Trakturen aus unterschiedlichen Jahrhunderten zu finden sind. Denkmalschützer - zuweilen lediglich aus dem kunsthistorischen Metier und nicht aus dem musikwissenschaftlichen und auch nicht instrumentenbaulichen - fordern häufig genug, dass man alles erhalten sollte. Das hat schon zu sehr unglücklichen Mariagen geführt. Bei Denkmalorgeln - wie beispielsweise in Großmehlen - gab es nur die kompromisslose Rückführung auf den Originalzustand, was bedeutet: Behutsame Restaurierung des vorhandenen Materials und Teilrekonstruktion der fehlenden Teile anhand von vergleichbaren Instrumenten. Dieses ist glücklicherweise in Großmehlen geschehen.

Zur Restaurierung der Silbermann-Orgel in Großmehlen

Folgende Arbeiten zur Rückführung in den Ori-

ginalzustand wurden ausgeführt:

- Komplettrestaurierung der Windladen mit Abtragen der Stöcke, Schleifen und Dämme, Ausspannen der Trockenrisse. Alle Kanzellen wurden mit Warmleim ausgestrichen. Die Brücken und Dämme der Unterseiten wurden ebenfalls ausgespant und vorsichtig abgerichtet. Alle Schleifen wurden neu beledert. Nach mehrfachem Dammausgleich wurden die Stöcke unter Verwendung neuer Hartlederunterlagen wieder aufgenagelt.

- Die Klaviaturen wurden ausgebaut, die Manuallasten an den ausgespielten seitlichen Stellen mit passenden Holzbeilagen ausgesetzt und individuell in Höhe der Leitstifte angepasst. Aufgeleimte Paletten wurden nachgeleimt, die Elfenbeinbeläge vorsichtig gebleicht, durchgeriebene Stellen der Obertasten nachgeschwärzt und mit schwarzem Schellack behandelt. Die Zierleisten, Klaviaturbacken und Manubrien wurden ebenfalls mit schwarzem Schellack poliert. Die Tasten der Pedalklavatur erhielten an ausgespielten Stellen Ergänzungen aus Eiche.

- Das Registerwerk erhielt kleine Korrekturen an den Achspunkten der Registerschwerer. Alle Eisenteile wurden entrostet und brüniert.

Die Traktur ist, bis auf kleinste Einzelheiten, original erhalten und wurde praktisch ohne nennenswerte restauratorische Maßnahmen beibehalten.

- Restauratorische Maßnahmen am Pfeifenwerk: Nachschaffung der 1952/53 verloren-

gegangenen 12 Pfeifenreihen = 576 Pfeifen = 8 Register nach dem Vorbild der Silbermann-Orgel der Georgenkirche Rötha (1721). Zulöten der durch Zinnersetzung entstandenen Löcher größten Ausmaßes am originalen Metallpfeifenwerk. Die Stöpsel der Holzpfeifen wurden nachgepasst, einige Mündungen gefestigt und wenige Stellen von Holzwurmbefall nachbehandelt.

- Neueinbinden aller drei originalen Keilbälge (1,41 x 2,82 m) und Anschluss an den dreigeteilten Hauptkanal. Die Orgel ist also heute auch wieder mittels der Balgtretanlage spielbar.

Die Stimmtonhöhe steht heute wieder bei 469,7 Hz, also deutlich über dem heutigen Kammerton, und das Instrument verfügt über eine ungleichstufige Temperatur.

Die Abnahme erfolgte am 20. September 1996, die feierliche Wiedereinweihung am 22. September mit Matthias Eisenberg an der Orgel.

Werkstatt für Orgelbau C. Rühle

Gründung am 14. April 1932, nachdem Wilhelm Rühle eine Tischlerlehre absolvierte, sich auf Wanderschaft von Schweden bis Istanbul begab und ein Orgelstudium am Dresdner Konservatorium absolviert hatte.

Eine seiner ersten Arbeiten war die Restaurierung des Orgelpositivs von Johann Ernst Hähnel (1725) - heute im Kunstgewerbemuseum des Schlosses Pillnitz zu sehen.

Nach vielen Neubauten und Großreparaturen begann Anfang der 1960er Jahre die Zeit der Restaurierungen historischer Orgeln: Silbermann, Oehle, Oertel, Meier (Schmalkalden - Wilhelmsburg).

Wilhelm Rühles Meisterstück steht in der katholischen Pfarrkirche Elsterwerda. Am 1. Oktober 1988 übergab er seinen Betrieb an seinen Sohn Wieland Rühle. Aus dessen Zeit stammen Neubauten u. a. in Radebeul-Zitzschewitz, Bonn, Köln, Erfurt; Restaurierungen wurden z. B. in Zöblitz, Forchheim, Helbigsdorf (klanglich), Köthen und besonders in Ringenwalde/Uckermark ausgeführt. Hier erhielt die Johann Peter Migendt-Orgel neuen Glanz!

Seit dem 1. Januar 2007 führt Sohn Christoph Rühle die Werkstatt unter der Bezeichnung „Werkstatt für Orgelbau C. Rühle“ weiter. Unter seiner Leitung wurden Orgeln in z. B. Buttlar, Finsterbergen und Gera restauriert.

Alle weiteren Informationen unter www.orgelbau-ruehle.de.

Heiko Schwichtenberg / Barbara Rühle



„Klengel“: Kalkantenruf zur Balgtretanlage

Die Disposition der Orgel - in ursprünglicher Bezeichnung, 1718

1. Principal
2. Pourdun
3. Rohr Flaute
4. Octava
5. Spitz Flaute
6. Quinte
7. Octava
8. Mixtur
9. Cimble
10. Cornett

1. Principal
2. Gedackt
3. Quintadena
4. Rohr Flaute
5. Nassat
6. Octava
7. Quinte
8. Suffflaute
9. Mixtur

1. Principal Bass
2. Posaune
3. Trompette

Ins Hauptwerk

8. Fuß, Zinn blanck poliert.
16. Fuß, 1 ½ Octava Holz, das übrige Metall.
8. Fuß, Metall.
4. Fuß, Zinn.
3. Fuß, Zinn.
2. Fuß, Zinn.
3. Fach, die große Pfeife 1 ½ Fuß Zinn.
2. fach, die große Pfeife ein Fuß Zinn.
- 3 fach, durchs halbe Clavier von Zinn.

Ins Oberwerk

4. Fuß, blanck poliert.
8. Fuß, die unterste Octava von Holz, das übrige Metall zur Music Liebl. intoniert.
8. Fuß, von Zinn
4. Fuß, von Metall
3. Fuß, von Metall
2. Fuß, von Zinn
- 1 ½ Fuß, Zinn
- 1 ½ Fuß, Zinn
- dreyfach vonn Zinn

Im Pedal

16. Fuß, Holz
16. Fuß, Holz
8. Fuß, Zinn

Tremulant, Schiebekoppel

Zur Auswahl der Werke und der Beziehung der Komponisten zueinander

Das Anliegen dieses CD-Programms ist, die Werke von Komponisten des 17. bis 19. Jahrhunderts zu vereinen, die im persönlichen Verhältnis zu Gottfried Silbermann sowie seiner Arbeit als „Orgelmacher“ standen oder überhaupt mit der Großmehleher Silbermann-Orgel verbunden waren. Fast alle der hier aufgeführten Komponisten sind darüber hinaus Jubilare im Jahre 2010.

Johann Sebastian Bach (1685-1750) traf sich nachweislich nur einmal mit Gottfried Silbermann und zwar im Jahre 1746 zur Abnahme der großen Orgel des Silbermannschülers Zacharias Hildebrandt in der Wenzelskirche zu Naumburg.

Es ist bekannt, dass Bach mit der Bauweise der Orgeln Gottfried Silbermanns nicht ganz zufrieden hinsichtlich Temperierung, Dispositionsaufbau, Pedalumfang etc. war. Und doch hat Bach auf den Orgeln Silbermanns in der Dresdner Sophien- und Frauenkirche konzertiert.

Präludium und Fuge a-Moll BWV 543 (Tracks 1+2) entstand in Bachs Weimarer Zeit. Der Anfang des Präludiums könnte in der Form auch von einer Violine gespielt werden, überhaupt dominieren im Präludium Streicherfiguren. Die Fuge erklingt im tänzerischen 6/8-Takt, wobei das Thema motivisches Material aus dem Präludium übernimmt. Die Partita „Ach was soll ich Sünder machen“ (Track 14) ist ein frühes Werk

Bachs. Es gibt vom Lüneburger Organisten Georg Böhm, bei dem Bach möglicherweise in seiner Jugendzeit Unterricht gehabt hat, eine Partita über dieselbe Melodie. Die Ähnlichkeit zwischen beiden Werken in den ersten drei Teilen ist erstaunlich. Bei einer Partita hat man als Organist immer die dankbare Möglichkeit, viele Farben der Orgel zu präsentieren. Ich habe hier versucht, einige der originalen Registrieranweisungen Silbermanns zu verwirklichen wie z. B. den Nassat-Zug in der Partita II.

Der Bachschüler **Gottfried August Homilius (1714-1785)** wirkte in Dresden an der Frauenkirche und der Kreuzkirche und hatte an der Frauenkirche ein neues Orgelwerk von Gottfried Silbermann zur Verfügung.

Homilius ist eher für seine Vokalwerke bekannt, doch erfreuen sich seine Orgelwerke in den letzten Jahren immer größerer Beliebtheit. Am bekanntesten sind seine Choralvorspiele, von denen ich für dieses Programm drei ausgewählt habe:

„Wer nur den lieben Gott lässt walten (I)“ (Track 3) ist ein Trio im Sarabandenstil, das den Choral in der Mittelstimme erklingen lässt. „Mein Gott, das Herze bring ich dir“ (Track 11) ist ebenfalls ein Trio im Sarabandenstil, nur ist hier das Hauptmotiv eine ausgezierte Form der ersten Choralzeile. „Komm, Heiliger Geist, Herre Gott“ (Track 13) hat als Hauptmotiv ebenfalls die ausgezierte Form der ersten Choralzeile und erklingt im 3/4-Takt. Homilius' Or-

gelwerke sind vom empfindsamen Stil geprägt und geben ein eindrückliches Zeugnis von seiner Leistungsfähigkeit, im polyphonen Stil zu schreiben.

Christian Pe(t)zold (1677-1733) wirkte als Organist und Komponist an der Silbermann-Orgel der Dresdner Sophienkirche und nahm im Jahre 1718 als Orgelsachverständiger die Silbermann-Orgel in der Großmehlener St. Georg Kirche ab.

Zu Beginn der Planung für dieses CD-Projekt trat Horst Brauner von JUBAL MUSIKPRODUKTIONEN BERLIN an mich heran und bat darum, auch ein Werk Christian Petzolds mit in das Programm zu nehmen.



Nachforschungen von Dr. Michael Belotti (Freiburg) ergaben aber, dass von Petzold keine Or-

gelwerke überliefert sind. Mir kam nun die Idee, ob man nicht einfach eine der instrumentalen Triosonaten von Petzold für Orgel transkribieren könnte. Dies war insofern kein abwegiger Gedanke, da auch Johann Sebastian Bach instrumentale Werke für Orgel transkribiert hat. Dr. Michael Belotti, dem an dieser Stelle ganz herzlich für die geleistete Arbeit gedankt sei, fand heraus, dass auf der Internetpräsenz der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) die Triosonaten Petzolds online einsehbar sind.

Ich entschied mich dafür, die sechssätzige Sonate in G-Dur zu transkribieren, die mir musikalisch besonders qualitativvoll erschien (Track 4 ff). Beim Transkribieren mussten aus spieltechnischen Gründen einige Anpassungen gemacht werden. Dies bezog sich besonders auf das Pedal, da der Tonumfang naturgemäß beschränkter ist als bei einem Basso continuo und die Füße des Organisten nicht dieselbe Virtuosität entwickeln können wie die linke Hand eines Generalbassspielers. Formal gesehen ist die Sechssätzigkeit dieser Sonate eine Besonderheit. Zu einer normalen Sonatenform von Langsam-Schnell-Langsam-Schnell treten zwei Tanzsätze hinzu. Ob diese schon immer zu der Sonate gehörten, oder erst nachträglich bei der Abschrift durch Johann Georg Pisendel hinzu kamen, bleibt noch zu klären. Die erfolgreiche Transkription dieser Sonate wäre ohne die Hilfe meines Lehrers Prof. Martin Schmeding nicht

möglich gewesen, dem an dieser Stelle ganz herzlich gedankt sei.

Johann Kuhnau (1660-1722) war ab 1684 Organist und ab 1701 Amtsvorgänger Johann Sebastian Bachs als Thomaskantor an der Leipziger Thomaskirche. Als Komponist, Jurist und Chordirektor war er in Leipzig eine bedeutende Persönlichkeit.

Gottfried Silbermann und Johann Kuhnau kannten sich, was für Silbermann von großer Bedeutung war. So schrieb Kuhnau ein Empfehlungsschreiben für den jungen Meister, gerade aus dem Elsaß heimgekehrt, der daraufhin den Auftrag für den Bau der großen Orgel im Freiburger Dom bekam. Mit Christian Petzold als Organisten und vermutlich mit den Thomanern führte Johann Kuhnau am Sonntag, dem 9. November 1721, eine „wohlgesetzte Kirchen-Music“, also eine festliche Orgelweihe-Kantate anlässlich der Einweihung der Silbermann-Orgel in Rötha auf.

Die Sounata Settima (Track 10) entstammt einer Sammlung von sieben Sonaten, die Kuhnau im Jahre 1696 angefertigt und gedruckt hat. Kuhnau nennt sie „frische Clavier-Früchte“ und hat diese in großem Schaffensdrang in nur sieben Tagen geschrieben. Er selbst schreibt in dem Vorwort: ... „daß ich ieden Tag eine verfertiget / und also dieses Werk / welches ich des Montags in einer Woche angefangen / den nächstfolgenden Montag der andern Woche drauf beschlossen habe.“ Neu oder „frisch“ an diesen

Clavier-Früchten Kuhnau ist die Erweiterung der Form. Kuhnau schreibt: „... so wird man unterschiedene formale Fugen antreffen / die meistens in Contrapuncto doppio absonderlich in dem / all'Ottava, ausgeführt sind.“ Kuhnau muss die Musik Italiens und Frankreichs sehr gut gekannt haben. Ist doch der erste Teil eine große auskomponierte Form eines einfachen, absteigenden Lamentobasses und der zweite Teil könnte eigentlich auch in einer Toccata Frescobaldischer Prägung zu finden sein. Der Interpret dieser Musik muss sich auf der Orgel ganz neuen Herausforderungen stellen, da diese (Haus-)Musik eigentlich für das Clavierchord geschrieben worden ist. Deshalb mussten im ersten Teil viele Haltebögen, hauptsächlich bei Vorhaltbildungen ergänzt und im letzten Teil einige Manualwechsel eingeführt werden, um der Musik mehr dynamische Abwechslung zu verleihen.

Wilhelm Friedemann Bach (1710-1783), der älteste Sohn J. S. Bachs und eigenwilligste seiner vier komponierenden Söhne, trat im Jahre 1733 die Nachfolge Christian Petzolds an der Dresdner Sophienkirche an. Ab 1774 lebte er freischaffend, als einer der ersten Künstler überhaupt (!) in Berlin, und wurde dort von Prinzessin Anna Amalia von Preußen (1723-1787), der jüngsten Schwester Friedrichs II., unterstützt. Die Prinzessin war Komponistin und eine leidenschaftliche Organistin. Ihr wird aber nachgesagt, dass sie das Pedalspiel nicht

sonderlich gut beherrschte. Ihre Orgel, die sog. Amalien-Orgel, befindet sich nach wechselvollem Schicksal in der Kirche Zur Frohen Botschaft in Berlin-Karlshorst. So ist denkbar, dass W. F. Bach auf dieser Orgel am Hofe gespielt hat, und auch, dass die hier eingespielte Fuge in B-Dur (Track 12), im Zusammenhang mit den acht 1778 angefertigten Fugen entstanden, vielleicht von Anna Amalia aufgeführt wurde. Die Fuge in B-Dur entzieht sich der typischen Form einer Fuge. Dies geschieht dadurch, dass der Kontrapunkt zum Thema sofort zu Beginn mit durchgeführt wird und das Thema häufig so gekonnt in den sehr concerthaften Satz eingeflochten wird, dass es überhaupt nicht prägnant heraussticht. Die drei Durchführungen des Themas werden durch zwei groß angelegte Zwischenspiele unterbrochen, die ich mit Echoeffekten angereichert habe. Die Fuge B-Dur habe ich im sog. Sifflet-Zug, einer originalen Registrieranweisung Gottfried Silbermanns, registriert.

August Gottfried Ritter (1811-1885) war einer der bedeutendsten Orgelvirtuosens, Orgelsachverständiger, Handschriftensammler und Komponisten des 19. Jahrhunderts. Er machte sich bei der Wiederentdeckung der Werke J. S. Bachs besonders verdient. Seine Orgelsonate Nr. 3 (Track 15) widmete er dem gleichaltrigen Franz Liszt, dessen Orgelwerke er auch in seinen Orgelkonzerten aufgeführt hat.

Von den vier Orgelsonaten Ritters, die alle

einsätzig konzipiert sind, ist die dritte sicher die wirkungsvollste und meistgespielte. In der Sonate a-Moll wechseln sich vier klangliche Strukturen miteinander ab, die aber motivisch zusammenhängen und immer wieder durch Choralklänge unterbrochen werden. Improvisatorischer Gestus durchzieht den Aufbau der Sonate. Die Idee diese große romantische Sonate auf einer Barockorgel darzustellen ist nicht in dem Maße abwegig, wie es auf den ersten Blick erscheint, da Ritter im Manual nie das c^{'''} überschreitet und in Magdeburg noch Barockorgeln des bedeutenden Arp Schnitger kannte. Ritters dynamische Anweisungen sind auch stufenweise angegeben, was das Registrieren auf kleineren Instrumenten sehr erleichtert.

Der Interpret wurde beim Aufnehmen dieser romantischen Sonate auf einer originalen Barockorgel vor ganz neue Herausforderungen gestellt, da die Großmehleiner Silbermann-Orgel nur über 22 Stimmen verfügt und die registriertechnische Vielfalt damit stark eingeschränkt wird.

Im Laufe der Aufnahme wurde aber klar, dass das Großmehleiner Instrument über genügend klangliche Größe verfügt und die „kleine“ Disposition kaum auffällt. Einige wenige Anpassungen mussten in der Pedalstimme vorgenommen werden, da der Pedalumfang in Großmehlen nur bis c' reicht.

Johannes Lang

Orgellandschaft Berlin + Brandenburg - Vol. 7 Silbermann-Orgel (1718) in Großmehlen

An der Orgel: Johannes Lang, Freiburg i. Br.

| | | | |
|----|--|------|--------------|
| 1 | J. S. Bach (1685-1750) Präludium und | 3:36 | 9:43 |
| 2 | Fuge in a-Moll, BWV 543 | 6:05 | |
| 3 | Gottfried August Homilius (1714-1785) | | 3:34 |
| | Choralvorspiel „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ | | |
| | Christian Petzold (1677-1733) | | 11:32 |
| | Triosonate in G für Violine, Oboe und B.C. | | |
| | <i>Transkription für Orgel: Johannes Lang (2010)</i> | | |
| 4 | I. Largo | 1:50 | |
| 5 | II. Allegro | 2:32 | |
| 6 | III. Adagio | 0:53 | |
| 7 | IV. Allegro | 3:17 | |
| 8 | V. Gavotte | 1:27 | |
| 9 | VI. Menuett | 1:22 | |
| 10 | Johann Kuhnau (1660-1722) | | 10:12 |
| | „Frische Clavier-Früchte“: Suonata Settima | | |
| | <i>mit Kadenz im 2. Satz</i> | | |
| 11 | Gottfried August Homilius | | 2:27 |
| | Choralvorspiel „Mein Gott, das Herze bring ich dir“ | | |
| 12 | Wilhelm Friedemann Bach (1710-1784) Fuge in B-Dur | | 2:43 |
| 13 | Gottfried August Homilius | | 2:23 |
| | Choralvorspiel „Komm, Heiliger Geist, Herre Gott“ | | |
| 14 | J. S. Bach | | 12:33 |
| | Partita diverse sopra il Corale: | | |
| | „Ach, was soll ich Sünder machen“, BWV 770 | | |
| 15 | August Gottfried Ritter (1811-1885) | | 18:00 |
| | Sonate Nr. III, a-Moll, op. 23 | | |

Total 74:07

Johannes Lang, geboren 1989 in Düsseldorf, gewann als jüngster Teilnehmer im Jahr 2009 den 1. Preis beim 2. Internationalen Buxtehude-Orgelwettbewerb an den bedeutendsten historischen Orgeln der Hansestadt Lübeck.

Er erhielt bereits mit acht Jahren seinen ersten Orgelunterricht.

Ausgezeichnet wurde der 11-fache 1. Bundespreisträger von „Jugend musiziert“ auch mit dem 3. Preis und dem Publikumspreis beim 2. Internationalen Orgelwettbewerb der Dieter-Ernstmeier-Stiftung in Herford 2008 und mit dem 2. Preis und 3 Sonderpreisen beim 7. Europäischen Orgelwettbewerb für Jugendliche in Ijubljana 2007.

Der Stipendiat der Deutschen Stiftung Musikleben und der Studienstiftung des deutschen Volkes erhielt viele weitere Auszeichnungen, darunter den Exzellenzpreis der Deutschen Stiftung Musikleben für seine drei 1. Preise mit Höchstpunktzahl beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ 2009 in Essen. Johannes Lang studiert an der Hochschule für Musik Freiburg i. Br. Kirchenmusik, Orgel bei Prof. Martin Schmeding und Cembalo bei Prof. Dr. Robert Hill. Darüber hinaus erhielt er Orgelunterricht im Rahmen von Meisterkursen bei den Professoren Arvid Gast, Bine Katrine Bryndorf, Zsigmond Szathmary und Gerhard Gnann.

Neben seinem Studium ist Johannes Lang Organist und Kantor an der Kreuzkirche in Freiburg. Er geht einer privaten Tätigkeit als Orgel- und

Generalbasslehrer nach und betreibt Studien zur Orgel- und Glockenkunde.

Lang konzertiert bereits an vielen bedeutenden Orgeln in Deutschland, in der Schweiz, in Österreich und Slowenien und unternahm im Juni 2010 eine Konzertreise nach Syrien auf Einladung des Goethe-Instituts. Die vorliegende CD, aufgenommen im Mai 2010 auf der Silbermann-Orgel (1718) in Großmehlen für JUBAL MUSIKPRODUKTIONEN BERLIN unter Vol. 7 (Reihe „Orgellandschaft Berlin + Brandenburg“), ist Langs erste professionelle, vollständige Einspielung.



Impressum

Idee / Recherche / Redaktion: Horst Brauner

JUBAL MUSIKPRODUKTIONEN BERLIN

Inhaber: Horst Brauner + Anke Gerlach

Hildegardstr. 21 – 10715 Berlin-Wilmersdorf

Bezugsadresse:

Internet: www.jubal.de // E-Mail: jubal@jubal.de // Fon: 030 / 853 48 18 (AB)

Aufnahmeleitung, Technik und Schnitt: Jörg Ritter, Berlin – Aufnahme: 27.-29.5.2010

Bildnachweis: Cover D. Kern © Ev. Kirchengemeinde Großkmehlen –

Übrige: Horst Brauner © JUBAL

Grafik: Ceiros GmbH - Grafik und Druckabwicklung, Köln

Copyright und Produktion: JUBALmusic 2010 - LC 01965 - CD-Nummer: 100701

Im gleichen Verlag ist folgende CD erschienen: Die Silbermann-Orgeln in Rötha, CD Nr. 100801



